VII. Jahrgang. Budapest, am 30. Jänner 1880. Nr. 5.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Radialstrasse Nr. 28.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Rabbi Salomon Deutsch.

Am 20. d. Mts. starb hier unser allverehrter, allgeliebter und hochgelehrter Oberrabbiner, Herr Salomon Deutsch.

Samstag noch prüfte er volle 4 Stunden aus Talmud und hebräischen Fächern die Schüler der Mittelschule, deren Gründer und Direktor er war, und Sonntag Früh verbreitete sich die Schreckenskunde von einer gefährlichen Erkrankung desselben. Alle hiesigen Aerzte wurden berufen, die ganze Gemeinde belagerte fast das Krankenhaus, der Kultusvorstand und die Chewra Kadischa hielten ihre Sitzungen in Permanenz, um wie möglich Hülfe zu schaffen, man telegrafirte um einen Professor nach Wien, das Gotteshaus stand den ganzen Tag offen, wo Hunderte ihr heißes, innigstes Gebet zum Himmel sandten, um Heilung und Rettung für den allbeliebten Seelenhirten zu erflehen, allein Gottes Rathschluß verhängte das Schrecklichste über uns.

Um 12 Uhr Nachts nahm der geliebte Kranke bei vollstem Bewußtsein feierlichen Abschied von allen seinen Lieben, sprach die Worte: „Lebet wohl, ich trete meine Reise an" und — entschlief, ja man kann mit vollem Rechte sagen מת בנשיקה

Montag wurde die Schreckensnachricht nach allen Windrosen den Gemeinden und Rabbinen des ganzen Komitates telegraphisch mitgetheilt, und zugleich zum Leichenbegängnisse eingeladen. Die meisten Gemeinden schickten Deputationen mit den Rabbinen hieher.

Das Leichenbegängniß wurde auf Dienstag 1 Uhr präzisirt, alle Läden wurden gesperrt und viele Hunderte, worunter auch viele Honoratioren von anderen Confessionen, füllten das Leichenhaus und die Straßen.

Folgendes Programm wurde vertheilt: Vor der Bahre gehen dessen 40 בחורים und tragen die zahlreichen Manuscripte in großen Folianten gebunden, dann die Lehrer der Mittelschule mit den Schülern, darauf folgt die Bahre nur vom Cultus- und Chewra-Kadischa-Vorstande getragen, hinter der Bahre folgen alle רבנים, die Lehrer der Volksschule mit den Schülern, und die nach Tausenden zählende Menge.

Der Zug bewegte sich vom Leichenhause bis in die Synagoge, allwo die Leiche vor dem ארון הקדש aufgebahrt stand. Der Tempel war in allen seinen Räumen gedrückt voll.

Da war ein allgemeines Schluchzen, Weinen und Wehklagen — diese weinten um ihren Rathgeber und Freund, jene um ihren Lehrer und Führer, die gelehrten um ihren Meister, ja auch Manche, die ihn vielleicht im Leben gekränkt, weinten bereuend und sprachen ihr pater peccavi, aber Alle, Alle weinten um den unersetzlichen Verlust des גאון וצדיק הדור.

Sechs Rabbinen hielten Trauerreden, unser Lokalrabbiner, dann die Herren Rabiner aus Surány, Neustadtel, Tapolcsán, Szered, Freistadtel und Skalitz.

Alle sprachen fast über ein Thema in verschiedenen Variationen, alle hoben am meisten hervor, daß er nebst seinen Qualificationen als חריף וחרוץ מופת הדור וגדול בישראל Alles daran setzte, immer wo er war, und wo er lebte nur מרכה תורה zu sein, eine große ישיבה zu haben und daß er dem Talmudjünger nicht nur ein guter Lehrer, sondern auch ein freundlicher Versorger und ein sorgenvoller Freund war.

Von der Synagoge ging der Zug bis zur Grabesstätte, allwo wieder mehrere Leichenreden gehalten wurden, am rührendsten sprach der Rabbiner von Temesvár der Schwiegersohn des verblichenen Oberrabbiner Salomon Deutsch, der in der gelehrten Welt auch ר. שלמה סערדאהעל genannt wurde. im Jahre 1813 in Lisko (Neutraer Comitat) geboren, übersiedelten dessen Eltern von da nach Galgóz allwo der Verblichene den ersten Elemen-

tarunterricht genoß. In seinem 9. Jahre zogen die Eltern nach Szerdahely, allwo er den ersten Unterricht im Tal- mud und in den hebräischen Fächern bei ר' אהרן סודיק ז"ל nahm und erregte schon damals durch seinen regen Geist und Scharfsinn so viel Aufsehen, daß er für befähigt gefunden wurde zum חתם סופר nach Preßburg zur großen ישיבה zu kommen, allwo er eine lange Zeit blieb und ein Lieblingsschüler des großen Meisters wurde. In seinem dreißigsten Jahre heirathete er nach hier, wurde דיין דקהלתנו und hielt schon damals eine bedeutende ישיבה.

Im Jahre 1850 wurde er als Bezirksrabbiner nach Ipolyságh berufen, allwo er bis 1871 blieb. Darauf wurde er von der hiesigen Fortschrittspartei zum Oberrabbiner aufgenommen und blieb, bis er uns leider zu früh entrissen wurde. Auf ihn passen wohl die Worte, die einst unser unvergeßliche Löw ז"ל auf einen Verstoraenen אדם גדול schrieb:

שנא הרע, תורה זרע, עתה ישא אלומתו
כל בן עירו, כל מכירו, יגידו את תהלתו
ת נ צ ב ה

Soeben erhalte ich den Bericht, daß Donnerstag den 29, unser Rabbiner Hönig, und Sonntag den 2. Feber, der Rabbiner aus Temesvár הספדים halten werden.

Neutra, den 27. Jänner 1880.

Jakob Singer.

Rabbi Salomon Deutsch.

Während wir diese Zeilen schreiben, ist die Trauerkunde von dem so plötzlichen Dahinscheiden einer talmudischen Celebrität ersten Ranges bereits in die weitesten Kreise gedrungen und hat nicht verfehlt, bei allen Klassen und Ständen der jüdischen Bevölkerung überall den tiefsten Eindruck hervorzurufen.

Indem wir uns der Aufgabe unterziehen, dem großen Verblichenen einen Nachruf zu widmen, kann es nicht in unserer Absicht liegen, die hervorragende Stelle in's gebührende Relief zu setzen, welche der Dahingeschiedene auf dem Gebiete der talmudischen Gelehrsamkeit einnahm, da wir schon seit Jahren auf anderem Gebiete thätig und einem anderen Berufe lebend, uns einerseits dazu nicht berufen fühlen, andererseits aber dies auch als überflüssig erscheinen mag. Wissen es ja all' Diejenigen, welchen die Erhaltung, Verbreitung und Fortpflanzung der talmudischen Gelehrsamkeit wahrhaft am Herzen liegen, daß mit Rabbi S. Deutsch ein „ewiges Licht" erloschen, das im „Hause Jakob's" Jahrzehnte hindurch leuchtete und erleuchtete; sie wissen es, daß ein Priester dahingegangen, der auf dem Altare des Herrn immer das heilige Feuer der Gotteslehre unterhielt; sie wissen es endlich, daß dahingeschieden ist ein rastloser Arbeiter im Weinberge Gottes!

Was wir hiermit beabsichtigen, ist blos eine flüchtige Skizze über das Wesen und den Charakter des Dahingeschiedenen, ein Charakter, der uns immer wie ein Lichtpunkt erscheint, so oft wir auf die dunkle, trübe Epoche unseres Jeschiwalebens zurückblicken, und dem wir selbst auf einer ganz andern Laufbahn und bei ganz anderem Lichte besehen, dennoch unsere Achtung und Verehrung nicht versagen können.

Ein Blick auf dieses sympathische Gesicht, mit seiner intelligenten Stirne und den ewig freundlich lächelnden Zügen, ließ uns allsogleich errathen, daß wir hier nicht einen orthodoxen Rabbi gewöhnlichen Schlages vor uns haben, bei denen gewöhnlich der Ausdruck eines affektirten oder falschverstandenen Rigorismus' jeden Freidenkenden gleich im Vorhinein abschreckt. Man bekam sogleich den Eindruck, daß man es hier mit einem Menschen edlen Herzens und wohlgebildeten Geistes zu thun habe. Und dem war auch in der That also. Rabbi S. Deutsch besaß einen klaren, durchdringenden Verstand, einen Geist, wohlgeübt in den scholastischen Turnieren des sogenannten talmudischen Charifus', der aber trotzdem allzu hellsehend, zu intelligent war, um über den Ballast der logischen Consequenzen der Casuistik das wahre Wesen der Religion zu verkennen oder dasselbe mit jenem zu identifiziren. Wie beim großen Erdkörper überhaupt, so ließen sich auch beim Menschen zwei Pole, mit den ihnen entsprechenden Grundkräften, unterscheiden. Die eine Kraft treibt unser Wesen dem Vernunftpole entgegen und möchte uns dem eisigen Norden des Nihilismus zuführen, die andere verweist ihn auf den warmen Pol der Gefühle, wo mit einem Zauberschlage die bunte Welt des Ueberirdischen entsteht. Die Einseitigkeiten, denen wir auf religiösem Gebiete begegnen, entspringen nun immer derart, daß der Mensch sich entweder der Vernunft oder dem Gefühle überläßt: erstere erzeugt Unglauben, letzteres Aberglaube und Fanatismus — erst aus der vollständigen Harmonie Beider resultirt wahrhafte Religiosität, die, weil als Grundtrieb auch sinnlichen Ursprunges, in der menschlichen Brust vielleicht nie erlöschen wird. Und einer solch' schönen Harmonie zwischen Geist und Herz begegneten wir bei dem Dahingeschiedenen: das Herz bewahrte einen unerschütterlichen Glauben an die hergestammte Religion der Väter, der Geist gab diesem Glauben die gehörige Richtung und bewahrte ihn vor den Exzentrizitäten des Fanatismus'. — Hieraus resultirte auch der auffallend tolerante Sinn, den der Verblichene bei all seinem strengen Orthodoxismus bei jeder Gelegenheit an den Tag legte; wir verstehen, warum er von den heillosen Wirren, die derzeit das Judenthum zerklüften, immer mit Unwillen sprach und woher er den moralischen Muth schöpfte, es frei und offen zu bekennen, daß er mit den Wühlereien einer gewissen Clique nichts gemein habe. — Diese vorurtheilsfreie Denkungsweise, diese Einfachheit und Offenheit im Charakter machten ihn aber auch zum liebenswürdigen Gesellschafter für Menschen jedes Standes und Ranges. Man konnte frei sprechen ohne seinen Unwillen zu erregen, konnte selbst heikle Fragen „akademisch" diskutiren, ohne Furcht vor einem derben Faustschlage eines fanatischen Ausbruches. Er wußte wohl die Theorie von der Praxis zu unterscheiden und man glaubte einen Kant vor sich zu haben, wenn er da, wo ihm in Glaubenssachen die „reine" Vernunft im Stiche ließ, zu den Postulaten des „praktischen" das heißt historischen Glaubens, seine Zuflucht nahm. —

Trotz seiner immensen talmudischen Gelehrsamkeit wußte er auch in den historisch-philosophischen Disziplinen Bescheid und häufig, wenn die Rede auf die ernstlichen Collisionen kam, in welche so manches Grunddogma der Religion mit den Postulaten der modernen Wissenschaften geräth, da pflegte er gutmüthig und seiner Sache gewiß zu bemerken: „Sehen Sie, lieber Freund, die große Kluft, welche uns Strenggläubige von den Freidenkern trennt, besteht eben darin, daß wir den Menschen nicht wie Spinoza in dem grossen Mechanismus der Natur aufgehen lassen. Wir stellen ihn vielmehr als Mikrokosmos dem Makrokosmos gegenüber, entziehen ihn dem Polypenarme der Natur, indem wir ihn unter die unmittelbare Vorsehung Gottes stellen. Da wir Menschengesetze wohl unterscheiden von Naturgesetzen, kann uns weder das Mikroskop noch die Retorte in unserem Glauben beirren!"

Welch inniger Glaube gepaart mit intelligentem Sinne spricht nicht aus diesen wenigen Worten und würde man fast glauben, einen Schleiermacher sprechen zu hören. Wie hoch stand er nicht über der großen Mehrzahl der jüdisch-orthodoxen Rabbinen, deren Religion nur vom verheerenden Feuer des Fanatismus' genährt wird, des Fanatismus, der als Paroxismus des einseitigen Gefühlsglaubens jedes Denken ausschließt und von andern niedrigen Trieben sich nur durch einen etwas höheren Gegenstand unterscheidet.

Dieser große Verblichene erinnert uns diesbezüglich an Maimonides, der nebst einen „Jad hachazakah" einen „Moreh nebuchim" schreiben konnte. — so weit verstand er es, die Freiheit im Denken von der bindenden Kraft der vorhandenen Tradition zu trennen.

Es ist hier nicht am Orte unsere Anschauungen über die Richtung und das Ziel des kulturellen Fortschrittes des Judenthums eingehend zu besprechen; doch so viel müssen wir hervorheben, daß Männer solchen Schlages immer mehr zum Wohle und Gedeihen des ersteren beitrugen und noch jetzt beitragen, als jene Schaar der Fanatiker, die nur zerstören aber nie bauen, oder aber jene Klasse der Tartüffe, die von einer oberflächlichen Afterbildung geleitet, vom Schwanken und Wanken nie herauskommen. Der innere Friede der Jenen innewohnt theilt sich auch ihrer Umgebung mit: sie sind leutselig, tolerant und liebenswürdig — die innere Zerfahrenheit, die das Wesen Dieser charakterisirt, verbreitet sich überall, wohin sie ihren Fuß setzen.

Beugen wir uns daher in Ehrfurcht vor dem verklärten Geiste eines Mannes, der wahrhaft ein Kleinod war für die Gemeine Israels! Möge ihm im Jenseits der ewige Friede zu Theil werden, so wie er hienieden ein Friedensbote gewesen!*)

Prof. L. Hirn.

*) Auch wir rufen dem edeln Verblichenen, mit dem zu sammen wir viele Nächte hindurch dem Talmudstudium oblagen und uns an seinen Scharfsinn und an seinen Witz erlabten, ein schmerzliches Lebewohl nach! יהי זכרו לברכה D. Red.

Original-Correspondenz.

Kaposvár, im Januar 1880. Geehrter Herr R.! Wenn die Ausübung der Humanität im Geiste unserer Thora, die uns den Nächsten ohne Unterschied des Stammes und Glaubens zu lieben gebietet, die jüdische Gemeinde zu einer „Kehilah Kedoscha" verklärt; so darf man entschieden behaupten, daß die hiesige isr. Gemeinde die Glorie der Heiligkeit, welche den warmfühlenden und opferfreudigen Herzen ihrer Mitglieder entstrahlt, sich mit vollem Rechte zusprechen kann. Um diese Behauptung zu beweisen, erlauben Sie mir in Ihrem geschätzten Blatte von einigen wirklichen Großthaten der selbstlosen Menschenliebe zu berichten, welche blos seit wenigen Wochen in ihrer Mitte vollführt wurden. — Vor allem hat Herr Rabbiner Dr. Rosenberg zur Bekleidung jüdischer und christlicher Schulkinder armer Eltern eine ungarische Vorlesung über Lessing's „Nathan der Weise" gehalten, welche neben dem begeisterten und wohlverdienten Beifall, den ihr besonders die christlichen Zuhörer zollten, das materielle Erträgniß von 500 Gulden erzielte, mit denen unseren armen frierenden Kleinen reichlicher Schutz gegen den erbarmungslosen Frost gewährt wurde. — Dann hat der biedere, für die Ehre und Lehre Israels begeisterte Präses der Gemeinde, Herr Advocat Samuel Swarz, mit noch einigen wackern Männern eine Sammlung veranstaltet, welche die sogar noch nicht abgeschlossene Summe von 600 Gulden ergab, um den harten Winter hindurch allwöchentlich den gebrechlichen jüdischen Greisen, Wittwen und Waisen Brot und Holz anzukaufen. Dieser löblichen That folgend, hat der das ganze Jahr über den Segen der zart-helfenden Frauenliebe verbreitende jüdische Frauenverein 158 Gulden als außerordentliche Gabe den Armen gespendet, damit ihnen auch baares Geld zu anderweitigen Bedürfnissen nicht abgehe. — Endlich — אחרון חביב — wurde vor einigen Tagen von dem hochherzigen Menschenfreunde, Herrn Samuel Inselt, eine humane Stiftung von 4000, sage viertausend Gulden zu dem edlen Zwecke gemacht, daß die Zinsen dieser bedeutenden Summe alljährlich jüdischen und christlichen Armen der Stadt gleichmäßig zugeführt werden sollen. Diese Liebesthat, jetzt in einer Zeit der schweren Noth, wo selbst der Reiche den Kampf ums Dasein zu bestehen hat, ist über alles Lob erhaben; und wenn demnach die besten Mitglieder der Gemeinde mit dem Präses und dem Rabbiner an der Spitze als danksagende Deputation bei H. Inselt erschienen sind, so geschah dies wohl mit Recht, weil ihr Herz sie dazu drängte, ihren innigen Gefühlen schwachen Ausdruck zu verleihen. Der Präses that dies auch mit herzlichen Worten, die dem edlen Stifter Thränen der Rührung in das Auge lockten, und auch der Rabbi richtete eine warme Danksagung im Namen der hiesigen jüdischen Armuth an ihn. — Letzterer sagte in ungarischer Sprache beiläufig Folgendes: „Von der aufrichtigsten Hochachtung für Sie erfüllt, kamen wir heute zu Ihnen, nicht um uns vor dem Reichthume zu beugen, der an sich keinem vernünftigen Menschen imponirt, sondern um

einem לב טוב einem guten Mannesherzen unsere Anerkennung zu zollen, welches Gott mit dem schönsten idealen Reichthume, mit dem Reichthume werkthätiger Liebesgefühle gesegnet hat — Sie haben stets, besonders aber in den letzten Tagen das glänzendste Zeugniß davon abgelegt, daß in Ihrer Brust ein solch' edles Herz pulsirt, das der ethisch hohen Anforderung des liebeathmenden Judenthums vollkommen entspricht. Die meisten begüterten Menschen pflegen nämlich solch' eine bedeutende Stiftung nur damals zu gründen, wenn sie schon am Rande des Grabes stehen, und warum? Weil sie selbst von einem geringen Theile ihres Vermögens sich nicht eher zu trennen vermögen; sie klammern sich daran, wie an ihr Leben, ja oft noch fester, indem sie manchmal die Krone Ihres Lebens, den ehrlichen makellosen Namen, dem Golderwerbe opfern. Nun, all' diese entsprechen gewiß nicht der Ethik der Thora, die uns gebietet: וחי אחיך עמך Dein armer Menschenbruder soll mit dir leben, während Du Dich noch des Lebens freuest, soll aber nicht so lange zu warten brauchen, bis Du das Zeitliche segnest. Aber sie entsprechen auch nicht einem edlen nüchternen Denken, weil sie sich ja das größte und reinste Seelenvergnügen entziehen, welches die Reichen sich hier auf Erden bereiten können: das erhebende Bewußtsein nämlich, daß ihre Stiftungen alljährlich viele Unglückliche an Leib und Seele erquicken, die für ihr und das Wohl ihrer Familien inbrünstig zum Allbarmherzigen flehen. — Sie, geehrter Menschenfreund, der Sie noch jung und rüstig an Jahren, haben durch ihre hochherzige Stiftung, sowohl unserer Thora, als auch der besser denkenden Vernunft entsprochen, und wir wünschen daher aus ganzem Herzen, daß der Allgütige Ihnen und Ihren Kindern diesen seltenen Seelengenuß mitansehen zu können, wie die Armuth in unserer Stadt durch Ihre Fürsorge gemildert wird, noch unzählige Jahre gönnen möge. והיה מעשה הצדקה שלום Friede und Freude im Hause sei der Erdenlohn Ihrer Liebesthat!" Wahrlich, diese Worte des wackeren Rabbiners sollte so mancher Reiche unseres Volkes tief beherzigen. Und so schließe ich denn mit den besten Grüßen für Sie, geehrter Herr R., und mit der Frage: ob nun meine Behauptung, daß die hiesige Judengemeinde eine echte und rechte ק"ק sei, nicht vollkommen gerechtfertigt ist?*)

Emeth.

Waitzen am 19. Januar 1880. — Geehrter Herr Redakteur! Mein sehr geehrter Freund, Herr Jakob Singer hat durch seine „Pêle-Mêle" Sie zu einer Antwort veranlaßt, auf welche ich zu reflektiren so frei bin.

Es wundert mich sehr, daß Herr Singer, der wettergebräunte Veteran auf dem Gebiete des israelitischen Gemeindelebens, der vielseitig gebildete Hebräer sich mit Kleinigkeiten (?) abgiebt, und Fragen stellt, die er praktisch vor Jahren beantwortete, und zwar in einer Richtung, die durchaus mit Ihren Antworten nicht übereinstimmt.

Es gibt Grundsätze in den Wissenschaften und in der Theorie, die als unerschütterliche Axiome aufgestellt sind, die sich aber in der Ausführung als unpraktisch bewähren, da Umstände einwirken, die den Beweggrund alteriren.

Die Basis unserer Religion ist die Einigkeit und Einheit unseres himmlischen Vaters; die Einheit und Gleichheit unserer Brüder, und unser Gotteshaus soll für Jederman offen stehen, dem ein Gebet noththut.

Als unsere Voraltern das erste Gotteshaus errichteten, legte jeder freiwillig, ja mit Opferwilligkeit seine Beisteuer auf den Altar unseres Religionsstaates nieder, aber keine Spur ist in unserem Zeitalter von dieser freudigen Opferwilligkeit mehr vorhanden, (?) auf welche die Gemeinden umsomehr angewiesen sind, da wir nunmehr nur einen Gemeindeverband bilden, und der staatlichen Unterstützung entbehren.

Es ist ein Axiom, daß das Gotteshaus offen stehe für alle Jene, die das Bedürfniß fühlen sich zu einem gemeinsamen Gottesdienste zu versammeln; aber geehrter Herr Redakteur und geehrter Herr Singer, wie ist die Ausführung möglich?

Unser Gotteshaus müssen wir aus eigenen Mitteln erbauen, die תרומה wenn sie auch nicht gänzlich aufgehört hat, so fehlt jedenfalls zum größten Theile das נדבת לב, die freudige Opferwilligkeit, und ist man daher angewiesen sich in eine unausweichliche Inconvenienz zu fügen. Mit dem Erbauen des Gotteshauses, und der unausweichlichen Inconvenienz dem Erwerben der Betsitze ist noch nicht alles geleistet, da die Erhaltung des Gebäudes die Pflicht der indirecten Eigenthümer ist, und endlich ist das Gebäude nur dann ein Bethaus, wenn ein Gottesdienst darin abgehalten wird. Nachdem kein Fond existirt, aus dessen Revennüen der Gottesdienst, Beleuchtung, Cantor und Tempeldiener bezahlt werden könnten, so ist es nur recht und billig, wenn die Gemeindevorstände eine direkte Steuer für die Erhaltung ihres Tempels adrepartiren, von der sie die Nutznießung abhängig machen. Ich kenne eine Gemeinde, die auch meinem geehrten Freunde, Hrn. Singer nicht fremd ist, wo die Erhaltung des Gottesdienstes im Tempel, bei dem ein Cantorat fungirt, welches allein das Gemeindebudget mit 2000 Gulden belastet, in dem kaum ein Drittheil der Gemeinde Platz findet, und wo für einen respectabeln Männerbetsitz 30 Gulden pro Anno gezahlt wird. Ich frage nun, ist es gerecht, daß Einzelne Benefizien genießen, für welche die ganze Gemeinde Lasten trage!? und wäre es recht, wenn dann die Gemeinde ruhig zusehen würde, daß einige Renitente, die leisten können, sich jeder Pflicht entledigen wollen?

Meiner vollsten Ueberzeugung nach ist es nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht der Vorstände, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Zahlung der Cultussteuer zu bewerkstelligen, und ist es durchaus keine חוצפה יתירה wenn ein Vorstand den Eintritt in das Gotteshaus solchen wehrt, die Rechte genießen wollen, aber keine Pflichten kennen, die mit den Rech-

---

*) Auch wir sagen hiemit den edlen Menschenfreunden unser herzlichstes יישר כח für den קדוש השם Die Red.

ten unzertrennlich sind. Entstehet sodann ein חלול השם, so trifft die Schuld nicht den Vorstand, der seine Pflicht geübt, sondern die, welche sich ihrer Pflichten entschlagen und die Last andern aufbürden wollen. Insolange die jüdische Confession ihre Institutionen selber erhalten muß, insolange sind Rechte und Pflichten unzertrennliche Grundbedingungen unseres Gemeindelebens. *)

Ladislaus Reiser.

Thurócz-Szt.-Márton im Jänner 1880. — Für Form und Inhalt eines „Eingesendet" ist wohl die Redaktion auch dem Lesepublikum nicht verantwortlich, dagegen bleibt demselben das Recht gewahrt, dessen etwa erregtes Mißfallen an dem Einsender zu rügen, von welchem Rechte wir gegen den Einsender Nr. 1 in Nummer 3 dieser geschätzten Wochenschrift hiermit Gebrauch zu machen uns erlauben. Derselbe macht nämlich als preisgekrönter ungarischer Bibelübersetzer unter Hochdruck eines eigenartig konstruirten groben Wortgeschoßes einen hitzigen Ausfall gegen die sprachrichtige Bemerkung eines Kritikers, daß nämlich in der Uebersetzung »minden fa, mely maghozó gyümölcsöt terem, tietek legyen eledelül« (1. B. Mos., Kap. 1 V. 29) das vor כל העץ stehende Wörtchen ואת als Akkusativ unberücksichtigt geblieben, bei welchem Ausfalle das preisgekrönte Haupt eine Blöße zeigt, die das Schamgefühl des Lesepublikums auf eine zu harte Probe stellt. „Das können Sie" — ruft das angegriffene preisgekrönte Haupt dem frechen Angreifer zu — „Ihrem Redakteur in der Pfeifergasse vorplauschen, uns aber nie und nimmermehr!" An Ihnen liegt die Schuld, der Sie nicht wissen, oder nicht wissen wollen, das das Wörtchen את nicht stets den Wenfall bedeutet, als z. B. לא יאכל את בשרו : לא יקרא עוד את שמך אברם : בהולד לו את יצחק בנו und an so vielen anderen Stellen. Wir aber fragen Sie, preisgekrönter ungarischer Biebelübersetzer: Wen belastet die Schuld, daß Sie nicht wissen, daß nicht nur das vor כל העץ stehende Wörtchen ואת auch diesen Satztheil zum leidenden Gegenstande des thätigen Zeitwortes נתתי macht, sondern auch in allen, von Ihnen als gegentheiligen Beweis angeführten Beispielen das Wörtchen את den Akkusativ repräsentire. Nur kann derselbe — da dies eine besondere Eigenheit der hebräischen Sprache ist — in der leidenden Form der Uebertragungssprache nicht gleichfalls zum Ausdrucke gebracht werden. Allerdings gibt es ein Wörtchen את, welches die Bedeutung der Verhältnißwörter: mit, bei, gegen, in sich vereinigt; allein selbst ein Schüler würde sich den gerechten Tadel seines Lehrers zuziehen, wenn er nämlich „dieses" mit dem „Akkusativ" verwechseln würde.

In dem vorerwähnten Falle fällt jedoch dem Herrn Bibelübersetzer nur eine notorische Unkenntniß der hebräischen Verhältnißwörter "ומזה תדין על השאר„ nicht aber eine sinnstörende Uebersetzung zur Last. Wie aber die Uebersetzung „S mert elkészité isten a hetedik napra az ő müvét" (2. Kap. V. 2) in Einklang mit dem hebräischen Texte und zum richtigen Verständnisse des Schülers gebracht werden könne, dafür geht uns leider jedes Verständniß ab. Der Herr Bibelübersetzer motivirt wohl diese angeblich gottgefällige Abweichung vom hebräischen Texte, wie vom gesunden Menschensinn mit seiner skrupulösen Vorsorglichkeit, daß nämlich Gott behüte der liebe Herrgott nicht verdächtigt werden könne, auch noch am siebenten Tage an der Vollendung seines Schöpfungswerkes gearbeitet und einer Sabbatschändung sich schuldig gemacht zu haben, allein hätte der ungarische Bibelübersetzer seiner Arbeit etwas weniger Aengstlichkeit und um so mehr Sprachverständniß entgegen gebracht, so würde ihm erspart geblieben sein, ein Attentat auf den hebräischen Text zur Ehre Gottes ausüben zu müssen, für welche Ehrenrettung ihm selbst der liebe Gott kaum Dank wissen dürfte. Er hätte nämlich „ויכל" mit der Längstvergangenheit übersetzt, die bekanntlich andeutet, daß die eine Handlung bereits längst vorüber war, als die andere begonnen hat. Am siebenten Tage, d. i. beim Eintritt desselben, hatte demnach Gott sein ganzes Schöpfungswerk bereits vollendet und ruhete daher am siebenten Tage ganz.

Max Graber.

Gr.-Kanizsa, 26. Jänner. Auf Ihre geschätzte Bemerkung im jüngsten „Israelit" muß ich Ihnen hinsichtlich Dukes mit Rabbi Gamliel erwiedern: אין עושין מרחץ לאפרודיטי נוי אלא אפרודיטי מרחץ נוי ; אני לא באתי בגבולה, אלא היא באה בגבולי. Ich hielt den sonst zeitgemäßen Vortrag am Vorabend der eingegangenen Nachricht von Dukes Jubiläum. Es blieb mir keine Stoffwahl übrig, als dem Badehause die Aphrodite aufzusetzen. Sonst dankend und grüßend

Löwy.

Groß-Kanizsa. Der junge Ez-Chajim-Verein in Pest, zur Unterstützung armer Seminär-Zöglinge (sollte er nicht eher auf עץ הדעת Anspruch machen?) allarmirt alle Gemeinden und Mitglieder um Beiträge zu 5 fl, auf drei Jahre zu subscribiren. Nun ist es allenfalls verdienstlich der Armuth und besonders den Torabeflissenen unter die Arme zu greifen; aber wo ist denn die reiche Großcommune Budapest? In dem armen Preßburg wurden unter dem sel. Rabbi Moses Sofer 3—400 Talmudjünger aus der Mitte der Gemeinde mit Freitisch versorgt, und Pest soll die kaum 40 Jünglinge nicht verköstigen können? oder will der Verein ein Convikt aufbauen? Freilich altri tempi, altri costumi, und unternimmt man es nicht, die rituellen Lehren dieser Jugend mit den modernen Küchen in Collision zu bringen. Leerer Vorwand! die häufig circulirenden blanken Silbergulden gäben ein koscheres Aequivalent, diese Differenz auszugleichen, ohne das ganze ungarische Judenthum aufzurufen, Eulen nach Athen zu bringen, um die handvoll Seminärlinge zu ernähren. Ein hiesiger Fünfgulden-Subscribent schickte seiner Subscription das witzige Motto voran: התשחית בחמשה את כל העיר פעסט ?

—y—

---

*) Wir geben gerne jeder Ansicht Raum, aber wir bleiben bei unserer Behauptung, daß kein Vorstand berechtigt ist das Gotteshaus jemand zu verschließen, insbesondere solange ihm auch andere Mittel zu Gebote stehen. Die Red.

Wochenchronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Vorige Woche, als unser Blatt schon unter der Presse war, hat der unerbittliche Tod ein jugendliches Leben mit sich in's Schattenreich genommen, das so viel Berechtigung zum Leben hatte. Jung und reich, das sind goldene Worte im Menschenleben und wirken wie ein unsichtbarer Zauber auf die Menschen. Nun, ein solch' bevorzugtes Menschenkind — jung, reich, reizend, gemüthsvoll, von hoher Geburt und von beneidenswerther Lebensstellung, ausgestattet mit allem Erforderlichen, was das Leben verschönt und es angenehm macht, ist von uns gegangen und hat das traute Heim, das theure Elternhaus für immer verlassen, es vertauscht, ach viel zu früh vertauscht mit der stillen, eisigkalten Wohnung da draußen im steinernen Mausoleum, hat sich zur ewigen Ruhe betten lassen in der Familiengruft! Wahrlich es ist höchst betrübend ein so junges Wesen, das kaum dem Leben gegeben ward, schon in die Gruft steigen zu sehen. Fräulein Irene v. Deutsch, die anmuthige Tochter des Großhändlers und Gutsbesitzers Bernhard Deutsch de Hatvan hat im jugendlichen Alter von 18 Jahren, nach langem Leiden, am 23. d. M. ihre reine Seele ausgehaucht. Die Kunde ihres Ablebens hat in allen Kreisen der Hauptstadt die lebhafteste Theilnahme hervorgerufen, welche sich auch bei dem Leichenbegängnisse dokumentirte. Die Leichenfeier war eine der großartigsten und imposantesten die man hier noch je gesehen. Aus Anlaß dieses Todesfalles kamen aus allen Gegenden des Landes Beileidstelegramme und Kondolenzschreiben an die in Trauer versetzte Familie. Ganz besonders müssen wir die der k. Freistadt Arad hervorheben, in welcher Stadt sich die hochverehrte Familie Deutsch de Hatvan ein unvergängliches Denkmal errichtete, da sie in dieser Stadt auf eigene Kosten Schulen und Waisenhäuser gründete, auch sonst noch bleibende Spuren ihrer Hochherzigkeit daselbst zurückgelassen. Selbstverständlich ist die Metropole des Landes in den Kundgebungen der aufrichtigsten Beileidsbezeugung nicht zurückgeblieben, sondern nahm darin, wie es ihr auch mit Recht zusteht, die erste Stelle ein. Es ist nicht unsere Aufgabe, die zahllosen Kondolenzbesuche zu registriren, doch wollen wir blos erwähnen, daß sich selbst die ersten Korporationen unserer Stadt deputiter im Trauerhause einfanden, um dem hochverdienten und hochgeehrten Herrn Bernhard Deutsch de Hatvan, dessen Vaterherz durch den Tod des geliebten Kindes so schwer verwundet wurde, durch ihr Erscheinen und durch Worte des Trostes den Schmerz, den er empfunden zu lindern, da doch bekanntlich getheiltes Leid nur halbes Leid ist. So erschien im Trauerhause eine Deputation der Schász-Chewra mit ihrem Rabbiner Wolf Susmann, welcher eine schöne Rede hielt. Dann eine Deputation des ung. isr. Landes-Lehrervereins, ferner das gesammte Rabbinat, dann das Professoren-Kollegium des ung. Landes-Rabbinerseminärs mit dem Direktor Prof. Moses Bloch, als Führer und Sprecher, u. v. A. Auch das Komité der Budapester Zweiganstalt der Alliance Israélite Universelle in Paris, eilte herbei, ihrem verehrten und geliebten Präsidenten, durch ihr tiefgefühltes Beileid einigen Trost zu bringen. Das Komitée der Alliance entsendete in's Trauerhaus unter Führung des Herrn Heinrich Ellenberger die Herrn Dr. jur. Emil Farkas, Prof. M. Friedmann, Commerzienrath Wilhelm Müller, D. H. Spitzer und Julius Wolfner. Nach einer überaus herzlichen Ansprache überreichte Herr Ellenberger namens des Komitée's der Alliance eine Adresse — die wir an anderer Stelle bringen — worauf Herr v. Deutsch einige treffliche Worte erwiderte und sichtlich ergriffen, die Adresse entgegennahm. Welch' ein Trost, welch eine Befriedigung, zu wissen, daß man so allseitige Theilnahme gefunden, die nicht nur Schein, sondern echte und rechte Wirklichkeit ist. Möge Herr v. Deutsch sich diesen kostbarsten aller seiner Schätze auch fürderhin bewahren, doch möge derselbe nur bei freudigen Anlässen sich offenbaren! S—r.

*** Anläßlich des höchst betrübenden Todenfalles, durch welchen Herrn Bernhard Deutsch de Hatvan eine heißgeliebte Tochter verlor, überreichte das Comité der Alliance Israélite Universelle Herr v. Deutsch eine Adresse, welche also lautet:

Hochwolgeborener Herr Präsident!

Nicht als ob wir unserem Worte die Kraft zutrauen Ihren tiefen Schmerz zu lindern, nicht als ob wir den schweren Schlag, der Sie betroffen, nicht in seiner ganzen Größe empfunden, eilen wir herbei, unser tiefes Beileid auszusprechen. Wir sind zusehr des alten Wortes eingedenk, daß man es nicht wagen solle zu trösten, wo die Wunde frisch der Schlag noch neu, das Wehe noch in allzu lebendiger Erinnerung ist.

Aber es hat uns gedrängt, uns, die wir Ihre Mithilfe in gemeinsamen Bestrebungen in Ihrem ganzen Werthe zu erfahren Gelegenheit haben, das Mitgefühl Ihnen zum Ausdruck zu bringen, zu dem uns der große Schmerz Ihres Vaterherzens angeregt hat.

Möge es dem hohen Aufgaben gelingen, denen Sie Ihre Wirksamkeit und Ihr werthvolles Interesse zugewendet haben, Ihr verwundetes Gemüth zu heilen und Ihnen bald den Seelenfrieden zurückzugeben, an dessen Wiederkehr das Gedeihen so manchen edlen Werkes hängt.

Wir sind mit dem Ausdruck hoher Wertschätzung ganz ergebenst

Das Comité der Budapester Filiale der Alliance Israélite Universelle.

Budapest, 26. Jänner 1880.

Heinrich Ellenberger	Max Ritter v. Brüll
Julius Wolfner	Carl Goldberger de Buda
Prof. Dr. D. Kaufmann	Mayer Krauß
Dr. Emil Farkas	Comm.-Rath Wilhem Müller
Prof. Moses Bloch	Martin Schweiger
Dr. Samuel Kohn.	Dr. Josef Simon
Prof. M. Friedmann	D. H. Spitzer.

*** Mehrere unserer geschätzten Leser richten an uns die Frage, warum der löbliche Vorstand der hie-

sigen Religionsgemeinde nicht die Namen der Spender, welche der Szegediner jüdischen Gemeinde infolge dessen Aufrufes ihr Scherflein zugesandt, nicht veröffentlicht? Auf dies Warum glauben wir antworten zu können, weil dies insolange unthunlich ist, bis die Regierung nicht ihre Schuldigkeit gethan haben wird.

*** In einer Gemeinde des Szatmarer Comitates, wurde der dortige jüdische Grundbesitzer Ignaz Mandl, über Vorschlag des evangelischen Kirchencurators, einstimmig zum — Presbyter erwählt. Was wohl die Herren Stöcker und ähnliches Gelichter zu so was sagen mögen!

*** Soeben kömmt uns ein jüdisches Circular, gezeichnet von mehreren Freunden der Wahrheit zu, in welchem gegen das Lügen- und Schandblatt "שבת-אחים„ in Bezug des פסח-מעהל polemisirt wird. Indem wir uns in Folge dessen, das Lumpenblatt anschafften und auch lesen mußten, so gestehen wir offen, daß es höchlich zu bedauern, einer solchen dirnenhaften Verschmitztheit entgegentreten zu müssen! Denn wir gestehen, daß dieses Lügen- und Schandblatt, wiewohl es jahraus-jahrein nichts als einen Düngerhaufen repräsentirt, in welchem nur das abscheuliche Geschmeiß der Ultraorthodoxie sich weidet, dieses Mal sich selbst übertrifft an Frechheit, Lüge und infamer Bosheit, wie an schändlicher Heuchelei. Und dennoch soll es närrisches Gesindel auch außerhalb der eigenen Thoren, geben, die auf das fromme Gebell dieses Schund- und Schandblattes reflektiren! Pfui, pfui und abermals pfui!

*** Verzeichniß der populär-wissenschaftlichen Vorträge am Bet ha-Midrasch in Wien im Winter-Semester 1880. — Am 26. Jänner: Herr M. Anscherl. Geschichte der Stadt Jerusalem von der Zerstörung des zweiten Tempels bis zu Ende der Kreuzzüge. — Am 2. Februar: Herr M. Kanitz. Ueber einen jüdischen Minnesänger. — Am 9. Februar: Herr Dr. Ad. Jellinek. Polnische Juden. — Am 16. Februar: Herr Dr. Gastfreund. Die Juden in Arabien im siebenten Jahrhundert. — Am 23. Februar: Herr Dr. Adolf Weiß. Zur Geschichte des Bibelstudiums von Hillel bis Saadja Gaon. — Sämmtliche Vorträge finden an den bezeichneten Tagen von 6—7 Uhr statt.

Literarisches.

ערוך השלם
II. Band, II. Heft. Von Dr. Kohut.

Wenn wir sagen, daß sich dieses Heft den bisher erschienenen würdig anreiht, so hätten wir dasselbe zur Genüge wohl charakterisirt. Wenn wir trotzdem auf dasselbe näher eingehen, so geschieht dies blos aus dem Grunde, um das jüdische Lesepublikum, welches das monumentale Werk, und ein solches ist es ohne Widerrede, da auch der tadelsüchtigste und schärfste Kritiker eingestehen wird, daß das zusammengetragene Material eine große Schatzkammer bildet, welche werth des Schweißes und der Mühen, noch mehr aber der Anerkennung und der Würdigung, wie der Unterstützung seitens des Publikums verdient, bisher förderte, auch für fernerhin zu ermuntern und anzuspornen.

Die Artikel, die uns besonders in diesem Hefte angezogen, und die ebenso geistreich, als deren Resultate unstreitig wahr, sind die des „בן פנדרא“ Seite 121 und „בעל חוטם“ Seite 145. Doch wundert es uns, daß der gelehrte und überaus fleißige Verfasser bei diesen Artikeln nicht der Ansicht Zipsers in irgend einem der „Ben-Chananja's“ in Bezug des „פנדרא“ und auch nicht der Meinung des sehr gelehrten und geistreichen Oberrabbiners Steinhardt in Arad, die wir in unserem „Beobachter“, gebracht, nicht gedenkt. Im Ganzen, wird jeder Einzelne, der sich mit der talmudisch-midraschischen Literatur befaßt, in diesem Jedermann zugänglichem Werke, eine bedeutende Förderung seines Studium's finden, abgesehen von dem anregenden Nutzen, den es dem Fachmanne par excellence gewährt. Daß der würdige Verfasser Manches zu sehr ausdehnt, wodurch das Werk, wir meinen die Kosten unnützerweise vermehrt werden, wäre allerdings bei den nachfolgenden Heften zu berücksichtigen, indessen denkt der geschätzte Verfasser wahrscheinlich an das אמורא צריך לפרש דבריו, und so wollen wir ihm das zugute halten.

Indem wir uns dem guten Glauben hingeben, daß weder der gelehrte Verfasser noch das Publikum ermüden werden, sehen wir sehnsuchtsvoll und mit uns zahlreiche Andere, dem „ערוך השלם“ entgegen, und zwar je eher, desto besser. —a—

Eingesendet.

(Schluß)

Ueber das hebr. Akkusativzeichen את belehrt mich Herr Reich, daß dasselbe „nicht stets den Wenfall andeute“, und darum übersetzt er ואת כל העץ = és minden fa (anstatt: fát). Merkwürdige Geistesverschrobenheit! Weil את ausnahmsweise auch in einigen Fällen vorkommt, wo nach unseren Begriffen der Werfall stehen sollte, daraus folgt, daß Herr Reich diese Ausnahme hier gegen alle anderen Uebersetzer zur Regel mache und anstatt des Wen- den Werfall gebe!

Warum ich anstatt »zöld fü« lieber zöldséges fü geben möchte, das weiß Herr Reich und wie er meint, wahrscheinlich auch ich selbr nicht. Daß Sie es nicht wissen, geht schon daraus hervor, weil sie sonst nicht so „grünes“ Zeug geredet hätten. Ich meinerseits weiß nur so viel, daß alles Gras grün, und darum die besondere Farbenbezeichnung ganz überflüßig sei. Sie berufen sich auf Gesenius, der „ebenfalls“ = »viror« gibt. Allein Sie irren gewaltig, wenn Sie meinen, daß »viror« = grün sei. Grün als Beiwort heißt lateinisch »viridus«, während viror = zöldség ist. Wie Sie also sehen „hat Genesius nicht das Unglück, auf Ihrer Seite zu stehen.“

Ganz außer Rand und Band geräth unser Reich darüber, daß ich diese seine Uebersetzung: S elkészité isten a hetedik napra (anstatt napon) az ő müvét« zu skrupulos finde, indem ich mich auf Onkelos berufe. „Freund — ruft er mit Emphase — es gibt noch eine höhere Instanz als Onkelos, und das ist die Wahrheit. (Natürlich meint Herr Reich nur diejenige

Wahrheit, welche mit seiner famosen Uebersetzung übereinstimmt).

Aus dem Umstande, daß Mendelssohn אך ביום הראשון תשביתו mit „Am ersten Tage u. s. w." folgert Herr Reich daß ביום השביעי nicht: am siebenten Tage zu übersetzen sei (wie Mendelssohn, Zunz, Herxheimer und andere faktisch übersetzen), sondern „für den siebenten Tag = a hetedik napra. Unserem Reich gefällt jedoch diese sonderbare Logik so sehr, daß er sich nicht entblödet, diese seine Uebersetzung (napra) „ebenso geistreich (d. h. im „Geist Reich's) als wahr" zu preisen. Dieses Selbstgefallen überrascht uns übrigens nicht im geringsten. Wissen wir doch, daß jedem Narren seine eigene Schellenkappe am besten gefallt.

Unbegreiflich ist mir nur, daß Herr Reich, der doch nichts weniger als orthodox ist, so urplötzlich vom heiligen Geiste des שבת besessen wird, und päpstlicher sein möchte als Onkelos, Mendelssohn und andere jüd. Celebritäten. Ja, Herr Reich hat einen grenzenlosen שטות begangen, und um diese Scharte auszuwetzen, begeht er noch fünfzehn andere, denn עבירה גוררת עבירה sagen unsere Weisen. Nur so ist es erklärlich, daß Reich in seiner heiligen Begeisterung ausruft: „Oder sollen wir warten, bis es etwa heute oder morgen einem Schulmeisterchen in den Sinn kommt, zu behaupten, daß am Sabbat das Verbot der Arbeit erst um 10 Uhr Vormittags beginne, weil Gott selber erst „am siebenten Tag" sein Schöpfungswerk vollendete?" Diese Exclamation finden wir sehr komisch.

Endlich will Herr Reich äuch den Beweis liefern, daß er ein ebenso „gewiegter" Ungar (da man ihn doch gewiß einst „gewiegt" hat), als großer Hebräer sei. Und wie beweist er dies? Sehr einfach. Ich sage im Értesitő in einer Anmerkung: Ich glaube kaum (= Kötve hiszem), daß Herr Reich je die geschichtliche Form in Verbindung mit dem Hilfszeitwörtchen vala gesehen hätte (wie dies in seiner Uebersetzung »alakitá vala« der Fall ist).

Nach dem beliebten Vorgehen des Herrn Reich, sich auf Schritt und Tritt auf seinen „klassischen" Kámori und Károlyi zu berufen (was allenfalls „klassisch" genug ist) wäre es nun zu erwarten gewesen, daß er auch bezüglich des beanstandeten »vala« seine Gewährsmänner aus der Rumpelkammer hervorholen werde. Allein diesmal macht unser „geistvoller" Held plötzlich eine Schwenkung, und kehrt seinen alten Bekannten undankbar den Rücken. Warum wohl? Weil er sein vala in denselben vergebens gesucht.

Als Ersatz hiefür tischt uns Herr Reich eine Regel des Márton, der im Jahre 1771 geboren, und eine zweite des als Lexikograph bekannten M. Ballagi, die ca. 30—40 Jahre alt ist, auf. Herr Reich empfiehlt mir ungarische Grammatik zu lernen, mir, der ich aus dem unablässigen Studium der ungarischen Sprache gar nicht herauskomme. Ich befolgte also Ihren weisen Rath noch bevor Sie mir denselben ertheilt hatten. Doch hole ich mir meine bescheidenen grammatischen Kenntnisse nicht aus Ihrem Márton, sondern aus Szarvas preisgekrönten Igeidők, Magyar Nyelvőr, Hunfalvy Magyar Nyelvészet, Nyelvtudományi Közlemények, Riedl, Simonyi, u. s. w. Mit einem Worte: aus all denjenigen Hilfsquellen, die für Sie „spanische Dörfer" sind

Ignaz Führer.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)